Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 36 (1956-1957)
Heft: 7

Artikel: Ein neuer "New Look" und die taktische Verteidigung von Europa
Autor: Kruls, H.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160569

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN NEUER «NEW LOOK» UND DIE TAKTISCHE VERTEIDIGUNG VON EUROPA

VON GENERAL H. J. KRULS

Es gibt in der Geschichte vermutlich wenige andere Epochen — oder es müßte dann nach der Erfindung des Schießpulvers gewesen sein —, in welchen das Problem der Verteidigung so schwierig, so verwickelt und so verworren war, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Die Ursache liegt hauptsächlich bei den Kernwaffen, besonders bei der strategischen Wasserstoffbombe.

Die ersten Atombomben, welche die Amerikaner im Jahre 1945 auf Hiroshima und Nagasaki abwarfen, verfrühten den Zeitpunkt der Kapitulation des bereits geschlagenen Japans um mindestens einige Monate. Die Welt schrak auf, aber im Rausch der schnell aufeinanderfolgenden Nachkriegsgeschehnisse ging der Gedanke an die Atombombe rasch wieder verloren. Einige Jahre später zwangen neue Spannungen zwischen Ost und West die westlichen Länder zu engerer Zusammenarbeit und zum Wiederaufbau der Verteidigung. Dieser Wiederaufbau fand unter schwierigen Umständen statt, da der Westen mit der Verminderung seiner Streitkräfte sehr weit gegangen war, der Osten dagegen sich verstärkt hatte. Dennoch konnte diese westliche Wiederaufrüstung in verhältnismäßiger Sicherheit erfolgen, weil die amerikanischen Atombomben für die nötige Deckung sorgten. Amerika war auf diesem Gebiet nach 1945 nicht untätig geblieben, sondern hatte einen gewissen Vorrat an Atombomben sowie die zu ihrem Transport nötigen Flugzeuge bereitgestellt. Mit der Wiederaufrüstung in den Ländern der NATO verstärkten die USA auch ihre strategische Luftwaffe und ihren Atombombenvorrat. Sie taten noch mehr: sie erschienen mit einer Kernbombe von beträchtlich größerer Zerstörungskraft, der Wasserstoffbombe, und außerdem mit einer kleineren Atombombe für den taktischen Gebrauch.

Im Laufe der Jahre legte man immer größeren Wert auf die strategische Luftwaffe und ihre Kernbomben. Dadurch erfolgte in Amerika eine große Erstarkung, und auch Großbritannien begann

mit dem Aufbau einer strategischen Luftwaffe. Parallel mit dieser Entwicklung erwuchs selbstverständlich die Notwendigkeit, daß ein immer größer werdender Teil des Verteidigungsbudgets für diesen Zweck reserviert werden mußte.

Nach dem Waffenstillstand in Korea begann der finanzielle Faktor eine größere Rolle zu spielen. Wenn die strategische Luftwaffe so sehr notwendig war, dann mußte man dafür auf einem andern Gebiet die Verteidigung einschränken. In Amerika begann man nach dem Koreakrieg beim Heer und bei der Flotte zu sparen, zugunsten einer weiteren Verstärkung der strategischen Luftwaffe, die uns den Frieden oder — im Kriegsfall — den «Sieg» sicherzustellen hätte. Der erste amerikanische New Look von 1953/1954! Eine militärisch begründete Notwendigkeit mit einem finanziellen Hintergrund.

Großbritannien wünschte keine vollständige Abhängigkeit von einer amerikanischen Atomluftwaffe, die nicht ein Glied des NATO-Verbandes war. Als Weltreich, als führende Nation des Commonwealth wünschte es eine eigene strategische Luftwaffe; also auch einen britischen New Look!

Inzwischen geschah noch etwas anderes: Auch die Sowjetunion erhielt ihre Atombomben, und obwohl die Russen für die Idee strategischer Bombenflugzeuge nie viel übrig gehabt hatten, begann auch Moskau seine strategische Luftwaffe zu bauen. Mit Erfolg!

Das westliche Monopol war zu Ende. Damit war die Sache aber nicht abgetan, denn die Entwicklung in der Sowjetunion schritt rasch vorwärts, und in den Jahren 1955 und 1956 begann allmählich das Bewußtsein durchzudringen, daß Moskau auf dem besten Weg war, in absehbarer Zukunft an der Spitze der größten strategischen Luftwaffe der Welt zu stehen, die an Qualität nicht hinter der amerikanischen zurückbleiben würde. Vielleicht wird der amerikanische Vorrat an Atom- und Wasserstoffbomben größer bleiben als der russische, aber was nützt es einer der beiden Mächte, mehr Munition als die andere zu haben, wenn beide mehr als genug besitzen, um einander zu vernichten!

Wegen des Gewichts, das man im Westen auf die strategische Luftwaffe gelegt hatte, wurde man nun gezwungen, dafür zu sorgen, daß man damit im Vorsprung bleibe. Der Verlust der Monopolstellung hatte ihren Wert doch bereits verändert, und nun ging es darum, der Stärkere zu bleiben, da sonst Moskau imstande wäre, Washington seinen Willen aufzuzwingen. Dabei muß man übrigens noch in Betracht ziehen, daß das sowjetische Gebiet für den Westen bereits viel schwieriger zu treffen ist als umgekehrt.

Es ist deshalb wirklich nicht zu verwundern, daß man in Washington Pläne gefaßt hat, den weitern Ausbau der strategischen Luft-

waffe schneller voranzutreiben und das gestellte Ziel zu erweitern. Daß jedoch dadurch ansehnliche Geldsummen in Anspruch genommen würden, ist selbstverständlich. Und da auch die USA weder imstande noch bereit sind, ihr Verteidigungsbudget unbegrenzt zu erhöhen, mußte schon deshalb der Gesamtverteidigungsplan umorientiert werden in dem Sinne, daß der Schwerpunkt noch weiter weg vom Heer und näher zur strategischen Luftwaffe verlegt wurde. Daß dem Heer die größte Einschränkung auferlegt werden müßte, lag am nächsten. Die moderne Bewaffnung, darunter vor allem die taktischem Atombomben, und die modernen militärischen Hilfsmittel schaffen die Möglichkeit, auf dem Boden mit weniger Soldaten eine größere Schlagkraft zu erreichen, wobei eine kleinere Anzahl Menschen wiederum eine Vereinfachung der viel zu unbeweglichen Nachschubsorganisation möglich macht. Der lange dauernde Dienst einer großen Zahl von Amerikanern in Übersee ist ja doch nicht besonders populär, und überdies sieht der durchschnittliche amerikanische Bürger nicht so leicht ein, daß all diese Maßregeln außerhalb Amerikas der eigenen Sicherheit zugute kommen. Hier ist die eigentliche Grundlage des neuen New Look zu sehen, als dessen geistiger Vater *Admiral Radford,* der Vorsitzende der Vereinigten amerikanischen Generalstabschefs, bezeichnet wird. Es ist noch kein Beschluß darüber gefaßt worden, die Pläne werden im Schoß der NATO noch diskutiert werden.

In Großbritannien ist man eigentlich schon einen Schritt weiter. Der wirtschaftliche Zustand zwang hier nicht nur zu Verschiebungen im Verteidigungsbudget, sondern zur Einschränkung im gesamten. Nun ist die Suez-Affäre dazwischen gekommen, um die Schwierigkeiten durch die gänzlich widersprüchlichen Schlußfolgerungen zu vergrößern, daß sich die Briten einerseits noch mehr werden einschränken müssen, aber anderseits gerade durch die Suez-Krise wieder erfahren haben, wie gefährlich es ist, nicht über eine genügende Anzahl kriegsbereiter Streitkräfte zu verfügen, auch wenn es sich nicht um strategische Atombomben-Flugzeuge handelt.

Der Westen steht in Gefahr, durch sein Verteidigungsdispositiv in eine verhängnisvolle Enge getrieben zu werden. Er muß wohl durch Amerika und England eine starke strategische Luftwaffe aufbauen lassen, aber er darf nicht darauf vertrauen, daß damit der Friede endgültig gewährleistet bleiben wird. Es ist nämlich nicht mehr so, daß nur die Russen Angst haben müssen vor einer unverzüglich eingreifenden strafenden Hand der amerikanischen Luftwaffe; vielmehr muß der Westen, falls diese Hand ausgestreckt werden sollte, damit rechnen, daß Moskau sogleich mit mindestens ebenso großer Kraft und Geschwindigkeit zurückschlägt und sich überdies noch in einer günstigeren Position befindet, um zielsichere

Schläge auszuteilen. Es ist darum Selbstbetrug zu denken, daß eine starke strategische Luftwaffe mit Kernbomben imstande sei, einen Krieg zu vermeiden. Die Zeit des amerikanischen Atombombenmonopols ist vorüber, und als es noch bestand — z. B. im Korea-Konflikt —, wurde auch kein Gebrauch davon gemacht. Wer nimmt nun an, daß die amerikanische oder britische strategische Luftwaffe eingreifen wird, wenn plötzlich die ostdeutsche Volkspolizei ein Stück von Westdeutschland besetzt? Oder wenn russische Truppen einen Aufstand in Polen niederschlagen und dabei «Sicherheitsmaßregeln» auch außerhalb der polnischen Grenzen durchführen? Oder wenn Tito es unternimmt, ein Stück von Italien zu besetzen? Oder wenn Ägypten in Cypern Fuß faßt? Oder wenn aufständische Perser zusammen mit ausländischen «Freiwilligen» sich der Ölquellen und der Raffinerien bemächtigen? Es ist in allen diesen Fällen wenig wahrscheinlich, daß der Westen auf eine Weise reagieren wird, die den von allen gefürchteten Weltkrieg mit großen Kernwaffen unverzüglich entfesseln würde. Aber aus allen diesen eben aufgezählten Ereignissen können sich wieder andere entwickeln, langsam und allmählich. Wann fällt dann die große Bombe? Oder entsteht dann doch ein sich ausbreitender bewaffneter Konflikt mit konventionellen Streitkräften? Man darf dies sicher nicht ausschließen; man muß damit rechnen. Trotz Dulles' Versicherungen bleiben sich ausbreitende Lokalkonflikte möglich. Nach dem Verlust des amerikanischen Atommonopols bürgt eine starke strategische Luftwaffe nicht mehr länger für die Vermeidung eines Krieges, sondern sie ist viel eher ein Sicherheitsmittel gegen einen großen Atomkrieg. Diese Luftwaffe ist als solche notwendig, und sie darf nicht nur von einer russischen abhängig bleiben, aber der Westen hat als Ganzes doch noch stets etwas anderes nötig, um den Frieden zu wahren oder um in einem Krieg stark sein zu können, nämlich genügend moderne Landstreitkräfte, unterstützt durch taktische Luftstreitkräfte [1]).

Moderne Landstreitkräfte! Was müssen wir darunter verstehen? Sie müssen die große Schlagkraft entwickeln können, welche durch die modernen Waffen gegeben wird. Es ist eine Frage, ob darunter auch taktische Atomwaffen verstanden werden müssen, nämlich Waffen mit einer Wirkung von gleicher Art wie die strategischen Kernwaffen, jedoch von beschränkterem Umfang und bestimmt für das Gefecht der Armeen gegeneinander. Es ist möglich, daß im Hinblick auf den praktischen Gebrauch dieser Waffen bei beiden Parteien dieselbe große Furcht bestehen wird wie vor den strategischen

---

[1]) Die ebenfalls notwendigen Seestreitkräfte bleiben hier außerhalb der Betrachtung.

Kernwaffen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß man sie als mehr oder weniger «konventionalisiert» betrachten wird und daß ihre Anwendung nicht automatisch diejenige strategischer Kernwaffen mit sich bringen wird. Wie dem auch sei, man wird sowohl Land- als taktische Luftstreitkräfte mit taktischen Atomwaffen ausrüsten müssen, ohne daß sie jedoch ihre Schlagkraft ganz auf diese abstellen können. Außerdem werden diese Streitkräfte auch damit rechnen müssen, daß der Feind diese Waffen anwenden wird.

Diese letzte Forderung beginnt schon jetzt den modernen Landarmeen einen besondern Stempel aufzudrücken. Sie müssen mit Atomwaffen so wenig wie möglich zu treffen sein und sich also so stark wie möglich auflockern oder... atomfreie Deckung suchen. Sie müssen für den Angriff oder die Verteidigung jedoch auch wiederum imstande sein, sich bis zu einem gewissen Grad zu konzentrieren. Demzufolge ist es nötig, daß sie rasch von den aufgelockerten zu den konzentrierteren Formationen übergehen können, also beweglich und geschmeidig sind. Beweglich sein bedeutet nicht, daß sie eine unbegrenzte Anzahl von Motorfahrzeugen besitzen, sondern vielleicht eher, daß sie diese Anzahl vermindern, indem sie ihre Organisationen vereinfachen und von allen nicht unbedingt notwendigen Staffeln absehen, welche über Mannschaften und Fahrzeuge verfügen müssen. Geschmeidigkeit bedeutet, daß sie aus kleinen, selbständigeren Unterabteilungen bestehen, welche mit weniger Soldaten, Waffen und Fahrzeugen dennoch eine größere Schlagkraft erreichen und daß die modernen Verbindungsmittel darauf eingespielt werden, die Aktionen dieser kleineren Unterabteilungen rasch und sicher koordinieren zu können.

Die aus dem letzten Weltkrieg stammenden schwerfälligen Divisionen wird man modernisieren müssen, indem man sie von vielem befreit, was man früher als unentbehrlich ansah. Gepanzerte Truppen, die eine genau verlegbare Schlagkraft liefern und zugleich eine gewisse Sicherung gegen taktische Atombomben darstellen, werden in der modernen Organisation der beweglichen Landarmeen eine immer größere Rolle spielen. Zu überragender Bedeutung gelangt die enge Zusammenarbeit mit einer taktischen Luftwaffe, die von zahlreichen einfach eingerichteten Flugbasen aus operiert. Die taktischen Flugzeuge stellen bei einer gut funktionierenden Zusammenarbeit mit Landstreitkräften eine sehr geschmeidige Kampfkraft dar, welche gerade in diesem modernen Krieg einem großen Bedürfnis entspricht.

Wichtig ist die Frage, warum man zu einem System der beweglichen Verteidigung wird kommen müssen. Liegt der Grund darin, daß der Atomkrieg uns zwingt, unsere Truppen stark auflockern und rasch für den Kampf konzentrieren zu können? Wenn ja, kann man dann nicht zu einem stabilen Verteidigungssystem

greifen, in welchem die Truppen gut vorbereitete Gefechtsstellungen und Deckungen finden, durch die sie gegen die Wirkung von Kernwaffen zum großen Teil gesichert werden? Oder nimmt man seine Zuflucht zu dem beweglichen System, weil man zu wenig Truppen hat? Die Wahrheit ist, daß eine modern organisierte Verteidigung eine Kombination beider sein muß. Das Vertrauen auf mehr oder weniger permanent eingerichtete Stellungen, in welchen eine stabile Verteidigung geführt wird, gehört sicher nicht mehr unserer Zeit an, vielleicht nicht so sehr, weil man die eigenen Truppen darin ohne große Opfer nicht gegen Atomgefahr sichern kann und ihr Feuer deshalb ausgelöscht wird, sondern vornehmlich, weil der moderne Angreifer die Mittel besitzt, über sie hinwegzuspringen und seine Truppen hinter den Stellungen landen zu lassen, sogar mit beträchtlich schwerem Material. Dies bedeutet noch durchaus nicht, daß in der Verteidigung und namentlich in der europäischen Verteidigung kein Bedürfnis besteht, gewisse Gebiete fest in der Hand zu behalten, jedenfalls während gewisser Zeit und auch dann, wenn sie eingeschlossen werden sollten. Dieses Bedürfnis besteht bestimmt. Man muß den Angriff brechen können, man muß vorgeschobene Geländeabschnitte einige Zeit halten können, auch schon deswegen, weil man die vordersten Radarmeldeposten nicht entbehren kann. Es werden deshalb größere und kleinere Befestigungen entstehen müssen, verteidigt durch dafür speziell bestimmte, weniger mobil organisierte Truppen, Befestigungen, deren Verteidigung durch die Geländebeschaffenheit und durch natürliche Hindernisse erleichtert wird. Gerade dadurch wird die Aktion der mobilen, mehr offensiven Verteidigungselemente ermöglicht. Ohne diese Befestigungen besäße die mobile Verteidigung nicht den hinreichenden Rahmen; sie würde zu zerfahren, um Erfolg bringen zu können, und überdies würde sie zu große Truppenbestände benötigen. Bei einer Verteidigung im eigenen Land ist ferner noch ein sich über das ganze Gebiet erstreckendes Netz lokaler Verteidigungsorgane nötig, welche melden, den Angreifer hindern und aufhalten und gleichsam die Spinnweben bilden, in welchen sich die mobilen Spinnen bewegen können.

Wenn ich die Ausführungen von *Liddell Hart* in seinem interessanten Artikel in der Aprilnummer dieser Zeitschrift richtig verstehe, sieht auch er die Verteidigung als eine Kombination beweglicher und stabiler Elemente und urteilt, daß die zurzeit noch allgemein üblichen Divisionsorganisationen zu schwerfällig und zu plump sind für die bewegliche Aufgabe und deshalb der Reorganisation bedürfen. Eine Auffassung, welcher ich mich im Prinzip gerne anschließe.

Aus zwei Gründen jedoch glaube ich, daß die NATO-Länder des europäischen Kontinents auch einen wichtigen Anteil am Auf-

bau der modernen, mobilen Landstreitkräfte liefern müssen und dies nicht zum größten Teil Großbritannien und den USA überlassen dürfen, wie Liddell Hart bemerkt. In erster Linie werden diese beiden Länder notwendigerweise einen großen Teil ihrer Aufmerksamkeit stets der strategischen Luftwaffe zu widmen haben, vielleicht nicht, um damit einen Krieg zu vermeiden, wohl aber um zu verhüten, daß ein Krieg mit strategischen Atom- und H-Bomben entsteht. In zweiter Linie liegt in der Bildung der gemeinsamen Armee für die Verteidigung des europäischen Bodens eine der wichtigsten Aufgaben der europäischen Länder, und es darf der britische und amerikanische Beitrag daran nur als eine wertvolle Ergänzung und eine Bekräftigung der Bundesgenossenschaft angesehen werden.

Auf die Gefahr hin, den Verweis hören zu müssen, ich bemühe mich um die Angelegenheiten eines andern Landes ohne genügende Kenntnis der Umstände, wage ich noch eine Bemerkung über die schweizerische Landesverteidigung. Ich habe die verschiedenen hierüber geäußerten schweizerischen Meinungen mit großem Interesse verfolgt. Ich glaube, es wäre ungerecht, aus den Betrachtungen eines anerkannten Fachmannes wie Liddell Hart Argumente gegen eine bewegliche Verteidigung zu schöpfen und damit gegen eine mit diesem System verbundene Reorganisation und Bewaffnung des Heeres. Es ist meine Überzeugung, daß auch die Schweiz die Kombination suchen muß und dazu besser imstande ist als die nicht neutralen kleineren europäischen Länder. Besser, weil die schweizerische Neutralität wahrscheinlich eine Sicherung darstellt gegen eine sofortige Überrumpelung im ersten überraschenden Anfangsstadium eines Krieges und weil dadurch mehr Möglichkeiten bestehen, das große Volksheer zu mobilisieren und man nicht ausschließlich auf die im betreffenden Zeitpunkt im Dienst stehenden, kriegsbereiten Truppen zu vertrauen braucht. Besser, weil die Schweiz dem größten Teil ihrer Grenzen entlang einen Angreifer lange aufhalten kann und auch weiter im Innern zahllose Geländeabschnitte besitzt, die sich zum Halten gut eignen. Die Schweiz ist außerdem in der Lage, über ihre gesamte Fläche die Verteidigungsorganisation rasch aufzuziehen, das Spinnennetz in einigen Stunden zu spannen. Aber auch die Schweiz entgeht nicht der Notwendigkeit, eine Spinne zu besitzen in Form einer zum größten Teil mobilen Feldarmee für die bewegliche Kriegführung. Keine Panzerdivisionen, wohl aber die Kombination von leicht verlegbarer Infanterie und gepanzerten Truppen in kleineren, modernen Gefechtseinheiten, die bestimmt nicht die Form der heutigen NATO-Divisionen annehmen dürfen, jedoch Gebrauch machen müssen vom Rat Liddell Harts, sich aller nicht unbedingt notwendigen Nachschubsorgane zu entledigen und an ihren Platz das «Leben des Landes» zu stellen, in diesem Fall verstanden

als die Benützung der über das ganze Land angelegten gut gesicherten Reserven.

Es ist wohl beinahe selbstverständlich, daß die taktische Luftwaffe und die Luftverteidigung große Aufmerksamkeit verdienen, ohne daß man die unerfüllbare Forderung stellen kann, die Schweiz müsse mit eigenen Mitteln eine Luftüberlegenheit und einen sicheren Luftraum erfechten.

Eine Reorganisation der schweizerischen Landesverteidigung braucht sicher nicht das Abstandnehmen von alten, bewährten Grundsätzen mit sich zu bringen. Wohl werden die finanziellen Opfer vergrößert werden müssen, aber wer den Budgetanteil für die Landesverteidigung des freiheitsliebenden und gleichzeitig im Wohlstand lebenden Schweizervolkes mit demjenigen anderer Länder vergleicht, wird sicher nicht behaupten können, daß eine Erhöhung unmöglich sei.

ÜBER DEN «SINN» SOZIALER INSTITUTIONEN

VON F. A. HAYEK

Vor gar nicht so langer Zeit hätte der Titel dieses Aufsatzes sofort den Verdacht eines gewissen Obskurantismus hervorgerufen, und ich wäre nicht überrascht, wenn er auch heute noch bei manchen Unbehagen und Mißtrauen erregte. Vielleicht schützt mich davor auch nur die Zweideutigkeit des Ausdruckes «Soziale Institutionen», den ich im Titel verwendete. Denn der Gegenstand dieses Aufsatzes sind nicht die bewußt geschaffenen Einrichtungen der Gesellschaft, sondern vielmehr jene ohne Absicht entstandenen Bildungen wie Moral, Sitte, Sprache und der Markt, deren Entstehen und Funktionieren zu erklären der eigentliche Gegenstand aller sozialwissenschaftlichen Theorie ist. Wie aber, so mag der Leser mit einem gewissen Recht fragen, kann etwas, das nicht von menschlichem Verstand bewußt geschaffen wurde, einen *Sinn* haben? In der strikten Bedeutung des Wortes, wie sie etwa Max Weber mit dem Ausdruck *gemeinter Sinn* untersucht, können sie in der Tat keinen Sinn haben, denn wenn sie niemand bewußt geschaffen hat, so kann auch niemand etwas mit ihnen gemeint haben.